

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 10 (1934)
Heft: 17

Artikel: Das Märchen von der kühnen Reiterin und dem klugen Pferd
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-754609>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

verschmilzt, das Göttliche und das Tierische nicht auseinanderreissen dürfe; denn wenn man seine Sinne lieben ließe, wo unsere Seele nicht liebt, wer erträgne diese sinnliche Hälfte, die dort tierisch bleibt, und müßte man nicht in Selbstverachtung zergehen, da man ein Mensch ist?

Aber der Irrenhäusler: Weil er wußte, daß er häßlich ist, und darum floh er aus jener Nacht und allen Nächten, da sie ihn liebte und er die Maske nicht abnehmen durfte, um nicht alles zu verspielen; denn er sei nicht nur häßlich, sondern auch feige, indem er sein Versagen vor dem Leben immer wieder als Tugend, als Wille zum Verzicht ausgebe, während ihn die eigenen Träume des Geiste belehren.

Jetzt starnten sie sich in die Augen wie in den Spiegel, und jeder, der den andern von seiner Wahrheit hatte überzeugen wollen, sagte: Nein, ich glaube plötzlich, du hast recht! So schritten sie auf und nieder im Zimmer, die beiden Zweifel, indem jeder nur noch überzeugt war vom andern, und so gab es bloß noch dies: die gewisse Frau mußte entscheiden.

Zwar hatte sie den Unbekannten, den sie noch immer heimlich liebte, niemals von Angesicht gesehen, aber ihr Gefühl würde entscheiden: Wer sie entführt, der ist es.

Aber der Irrenhäusler versagte abermals, da er sie allzu oft in seiner Einbildung begegnete und in der jahrelangen Unmöglichkeit seine Wünsche abtötete, so daß er diese Frau eigentlich nicht liebte, und weil man das Göttliche und das Tierische nicht auseinanderreissen darf, verließ er sie endgültig.

Und es kam der Dichter, und er versagte ebenfalls, da er sich häßlich wußte und sich seiner Lüge schämte, daß er es als Tugend und Wille zum Verzicht ausgab, was nur die Angst eines körperlich Zukurzgekommenen war, ist und bleibt.

Zuletzt erschien auch der Kommissar mit der frohen Meldung, daß sich inzwischen der Irrenhäusler nun wirklich in den Fluß geworfen hatte. Und auflachte der Dichter: Das steigerte den Erfolg seines Buches! Aber die Frau sagte: jener hat es wirklich getan, er hat sich bewiesen. Und der Dichter erschrak, da ihm der Schuft seinen Namen hinübergestoßen hatte in den Tod; denn nun hatte man die Leiche des Verschollenen, und ihn, den Dichter, schaffte man ins Irrenhaus, da er sich weiterhin als Ernst Zweifel ausgab und sogar behauptete, daß es nur einer gewesen wäre, der dieses gespalte Schicksal erlitten hätte.

Jedenfalls fand der Kommissar seine Ehe wiederum sicher, und der Verlag vertrieb das Buch mit allen Werkenkünsten, da er fortan kein Autorenhonorar bezahlen mußte.

... und der Kühne Reiterin und dem klugen Pferd

Das Märchen

von der kühnen Reiterin
und dem klugen Pferd

Auf allen berühmten Rennplätzen, überall, wo es etwas zu sehen gab, was mit Pferdezucht und Pferdesport zusammenhang, konnte man vor einigen Jahren eine junge Dame, ein Fräulein v. L., treffen, die sich rühmte, die kühnste Reiterin der Welt zu sein und das klügste Pferd zu geboren wurde.

Die Erscheinung Fräulein v. L. fiel durch einen sehr eigenartigen Umstand auf. Ihr rechter Arm war dauernd erhoben und machte den Eindruck, als ob sie zu einem Schlag ausholen wolle. Ein ungewöhnlicher Anblick! Viele hielten das für eine Pose, die anderen dagegen meinten, daß die junge Reiterin nur deswegen in dieser Stellung verharre, weil sie aufgefordert werden sollte, die sensationelle Reitergeschichte ihres Lebens zu erzählen, auf die sie nicht ganz zu Unrecht sehr stolz war.

Fräulein v. L. hatte eines Tages von ihrem wohlhabenden Vater einen Vollblutengst geschenkt bekommen, ein Exemplar bester Hochzucht, um das sie die Pferdeleibhaber in jeder Weise beneideten. Sie gab dem jungen Tier den Namen „Der Unüberwindliche“, und diesem Namen zu Ehren errang sie mit ihm manchen großen Preis auf den internationalen Wettbewerben.

Man konnte sie oft durch die schönen Alleen des Schönbrunner Parkes in der Frühe reiten sehen, und da war es wohl, daß sie den jungen österreichischen Leutnant O. kennenlernte, der von der Reiterin wie von dem Pferd vom ersten Augenblick an bezaubert war.

Diese Begegnung sollte jedoch für ihn, der sein hitziges, etwas streitbares Temperament oft nicht zähmen konnte, bis zu einem gewissen Grade verhängnisvoll werden.

Bei einem Morgenritt, den Fräulein v. L. gemeinsam mit dem Leutnant unternahm, drehte sich das Gespräch wie immer um die Pferde und den Rennsport, wobei der Offizier mit dem ihm eigenen gesteigerten Selbstbewußtsein von seinen Reiterkunststücken während der großen Rennen erzählte. Er wußte, mit welchem eifersüchtigen Eifer seine schöne Begleiterin stets die außerordentlichen Qualitäten ihres Pferdes verteidigte, und es machte ihm Freude, diese Eifersucht halb im Scherz, halb im Ernst ein wenig anzustacheln. Er erzählte daher von den verschiedenen Pferden, die er bisher geritten und rührmte insbesondere seinen Hengst „Stolz“, der eines Tages angeblich ein ungewöhnlich hohes Hindernis genommen hatte, was wohl kein anderes Pferd fertig bekommen könnte.

Diese Erzählung verfehlte nicht die Wirkung, und Fräulein v. L., die die Aeußerung des Offiziers als eine Mißachtung ihres über alle Zweifel erhabenen „Unüberwindlichen“ auffaßte, sagte in erregtem Ton:

„Ihr „Stolz“ ist im Vergleich zu meinem „Unüberwindlichen“ gar nichts. Das ist gar nicht schwer, was Sie da erzählen, und der „Unüberwindliche“ könnte es selbstverständlich mit Leichtigkeit ebenso gut tun. Wenn Sie mir sagen würden, daß Ihr „Stolz“ fähig ist, mit einem Reiter auf dem Rücken auf dem Dache einer Kabine stehend die ganze Umdrehung des großen Rades im Prater zu machen, dann würde ich Ihren Stolz verstehen.“ Sie lächelte bei den letzten Worten über das unfreiwillige Wortspiel.

Ungeachtet dieses bezaubernden Lächelns erwiderete der Leutnant nicht ohne Ironie:

Phot. Widder

**Ihre Gesundheit ist ein wertvoller Besitz,
den Sie ausnutzen müssen, solange Sie ihn besitzen**

So ein kraftstrotzender gesunder Mann wie Sie sorgt sich nicht stark um die Zukunft. Wir können Ihnen nur zustimmen, denn wer immer jene lärmende Ungewißheit mitschleppt: „Was geschieht, wenn ich plötzlich sterben sollte?“ wird mit der Zeit ein verdüsterter Griesgram. Sie haben die Abhilfe geschafft, indem Sie Ihren Vita-Sparvertrag abgeschlossen haben, wo Sie jeden Monat einen kleinen Betrag einlegen, und der dafür Ihrer Familie ein ahnungsloses Kapital garantiert, auch für den Fall, daß Sie zu früh sterben müßten. Gestatten Sie uns eine Frage, verehrter Vita-Sparer: Müssen Sie nicht Ihre jetzige Vita-Volks-Versicherung gerechterweise nur als teilweise Fürsorge bezeichnen? Reicht der garantierte Betrag tatsächlich, um Ihrer Familie bei Ihrem Tod außer den sofortigen Auslagen wie Spitalrechnungen, Arzt, Trauerkleider etc. (in einem uns bekannten Beispiel Fr. 1239.-) noch den Unterhalt während mindestens einem Jahr (bei unserem Beispiel Fr. 3620.-) zu gewährleisten? Heute noch sind Sie gesund. Noch können Sie Ihren Lieben ein größeres Kapital garantieren lassen. Bedenken Sie, es fällt einem so leicht, regelmäßig jede Woche oder jeden Monat einen kleinen Beitrag zu erbringen!

Da müssen wir unbedingt zusammen besprechen. Schicken Sie nur den untenstehenden Kupon ein. Unser Vertrauensmann wird sich freuen, wenn er Sie vertraulich beraten darf.

V. Conzett & Huber, Zürich 4
Generalvertretung für die Vita-Volks-Versicherung

Unterzeichneten wünscht kostenlos und ohne jede Verpflichtung Ihren Rat betreffend die Vita-Volks-Versicherung.
Z. J. 17

Name: _____

Adresse: _____

Einsenden an V. CONZETT & HUBER, Generalvertretung für die Vita-Volks-Versicherung, ZÜRICH 4, Morgartenstrasse 29

«Gestatten, gnädiges Fräulein, daß ich in diesem Falle in die Qualitäten Ihres wirklich ausgezeichneten Pferdes Zweifel hege. Denn ich kann beim besten Willen nicht daran glauben, daß der „Unüberwindliche“ fähig wäre, die gesamte Umdrehung des großen Rades im Prater auf dem Dach einer Kabine stehend und noch dazu mit einem Reiter mitzumachen. Ich glaube, es ist wirklich zu viel von einem Pferd verlangt — auch von dem wunderbaren „Unüberwindlichen“. Ich glaube, das bekommt nicht einmal ein routinierter Seiltänzer fertig. Bedenken Sie doch, daß die Kabine auf annähernd hundert Meter in die Höhe steigt! Und dann die fortgesetzten Einwirkungen des Schwebezustandes, das unvermeidliche Schwindelgefühl!»

«Sie irren sich sehr, Leutnant. Was der routinierte Seiltänzer nicht vermag, das kann der „Unüberwindliche“ noch lange. Denn er ist eben klüger als der Seiltänzer, vielleicht sogar klüger als viele Menschen.»

Der Leutnant mußte über so viel Stolz laut lachen und sagte scherhaft:

«Ich möchte bezweifeln, daß Sie mit mir darum wetten würden.»

«Warum denn nicht?», antwortete die schöne Reiterin kalblütig. «Bitte, ich bin bereit. Ich will mit Ihnen gern wetten, daß ich auf dem „Unüberwindlichen“ sitzend die ganze Umdrehung des großen Rades im Prater mitmache.»

«Ausgeschlossen, gnädiges Fräulein. Sie werden die Wette verlieren.»

«Um wieviel wetten wir?» gab die Unentwegte zurück.

Hier mußte der Leutnant zu seiner größten Verblüffung feststellen, daß Fräulein v. L. allen Ernstes bereit war, die Wette einzugehen. Er suchte sie daher durch die Höhe des Wettbetrages abzuschrecken und sagte lächelnd:

«Also, Sie wollen wetten? Gut — um Zweihunderttausend!»

«Einverstanden, aber eine Bedingung.» Sie überlegte kurz und fügte dann hinzu: «Das Dach der Kabine wird in Meterhöhe von einem Drahtseil umspannt, und ich bin berechtigt, zuerst eine Probe zu machen. Ich lasse mich auf eine Höhe von etwa zwanzig Meter heben. Bestehe ich die Probe, gilt die Wette als abgeschlossen. Einverstanden?»

Leutnant O. sagte zu. Es war ihm nur willkommen, daß sie die Gültigkeit der Wette von dem Gelingen des Versuches abhängig mache; denn er war überzeugt, daß dieser Versuch entweder gar nicht stattfinden oder sonst irgendwie mißlingen würde. Er wollte auf sich keinesfalls die Verantwortung für eine solche Wahnsinnstat laden.

Schon am nächsten Morgen in der Frühe, als der Prater noch menschenleer war, hatte Fräulein v. L. alle notwendigen Vorbereitungen getroffen. Als diese fertig waren, ließ sie den Leutnant O. bitten, umgehend im Prater zu erscheinen.

Er kam, immer noch überzeugt, daß sie scherzte. Doch davon war keine Rede.

Mit der ihr eigenen Sicherheit und Ruhe bestieg Fräulein v. L. den „Unüberwindlichen“ und ließ ihn dann das Dach einer Kabine betreten, das verabredungsgemäß von einem an vier Stäben befestigten Drahtseil umspannt war. Die gesamte Fläche, die zur Verfügung stand, ermöglichte die Bewegung des Pferdes, genau gemessen, um die Länge von zweieinhalf Schritten, vorwärts oder rückwärts. Ein voller dritter Schritt mußte unvermeidlich den Sturz in die Tiefe zur Folge haben.

Der „Unüberwindliche“ bewahrte die gleiche steinerne Ruhe wie seine Herrin. Das Rad begann sich zu drehen, am Anfang langsam wie immer. Die Kabine, auf der das Pferd mit der kühnen Reiterin stand, hatte nun die Höhe von etwa zwanzig Meter vom Erdboden erreicht. Der Versuch war gelungen. Fräulein v. L. ließ das Rad zurückdrehen und stieg mit einem triumphierenden Ausdruck im Gesicht von dem Dach der Kabine ab.

Leutnant O. blieb sprachlos vor Bewunderung, doch er wollte es immer noch nicht glauben, daß sie es wagen würde, die gesamte Umdrehung des Rades mitzumachen. «Nun, die Wette geht in Ordnung. Morgen werde ich die gesamte Umdrehung des Rades mitmachen.»

Noch einmal versuchte er sie zu überzeugen, daß es ihm nicht um den Verlust oder den Gewinn der Wette zu tun sei, daß er das Ganze mehr oder minder als einen Scherz von ihr aufgefaßt hätte und daß er unmöglich die Verantwortung für einen solchen Leichtsinn auf sich laden könnte.

«Nein, Leutnant, jetzt ist es zu spät. Die Wette ist abgeschlossen.»

Obwohl Fräulein v. L. ihr waghalsiges Unternehmen geheimzuhalten trachtete, hatte die Nachricht in wenigen Stunden ganz Wien umflogen und zur Stunde, da sie mit ihrem „Unüberwindlichen“ das Dach der Kabine am großen Rad zum endgültigen Experiment bestiegen wollte, hatte sich im Prater eine unübersehbare Menge versammelt. Ganz Wien schien dort zu sein. Es war ein unwahrscheinliches Ereignis, eine nie dagewesene Sensation. Man konnte sich in der österreichischen Hauptstadt auf dergleichen nicht erinnern. Vor diesem unglaublichen Untergang verblaßten sogar die tollsten Attraktionen in-

ternationaler Artisten, geschweige denn die oft wirklich wagemutigen Reiterkunststücke der Offiziere.

Als der „Unüberwindliche“ mit Fräulein v. L. wieder das Dach der Kabine betrat und das Rad sich langsam zu drehen begann, mochte sich der Menge ein ähnliches Gefühl bemächtigt haben, wie wenn ein Luftakrobat im Begriff ist, sich von der hohen Kuppel eines Zirkus in die Tiefe zu stürzen, vielleicht nur mit dem Unterschiede, daß dieses Gefühl hier tausendfach verstärkt war.

Alles ging gut, solange die Kabine stieg. Auch auf der höchsten Höhe bewahrten das Pferd und die Reiterin steinerne Ruhe. Erst als das Rad in die zweite Phase der Umdrehung trat und die Kabine sich zu senken begann, tat der „Unüberwindliche“ plötzlich... einen Schritt vorwärts. Zum erstenmal seit dem Beginn des Experiments klopfte das Herz der Reiterin schneller. In der Menge unten unterdrückte jemand einen Schrei. Aber der „Unüberwindliche“ machte... noch einen Schritt vorwärts. Der dritte Schritt bedeutete den Tod! Mit einer unglaublichen Geistesgegenwart unter Zusammenbruch aller psychischen und physischen Kräfte erhob die kühne Reiterin den rechten Arm, in dem sie die Peitsche hielt. Sekunden entsetzlichen Bangens! Wie würde der „Unüberwindliche“ auf diese Drohung reagieren? Er dehnte den Hals. Eine Sekunde Bewußtlosigkeit vor Entsetzen — wollte er den dritten verhängnisvollen Schritt vorwärts tun? — Ein Ruck, ein befreindes Gefühl — der „Unüberwindliche“ hatte einen Schritt rückwärts getan, gleich hinterher noch einen. Die Situation war gerettet. Denn das Rad drehte sich jetzt noch schneller und die Kabine näherte sich rapid dem Erdboden. — Ein Seufzer der Erleichterung ging durch die Reihen der Zuschauer. — Die Wette war gewonnen.

Fräulein v. L. stieg ab und wurde von dem tosenden Beifall der Menge empfangen.

Diese ungewöhnliche Wette hatte leider zwei traurige Folgen:

Der unglückliche Leutnant O., der seine Streitsucht nicht zu zähmen verstand, mußte der kühnen Reiterin Zweihunderttausend zahlen und verlor auf diese Weise den größten Teil seines Vermögens.

Fräulein v. L. selber konnte jedoch seit jenem grauen Augenblick, da sie den Arm gehoben hatte, um dem „Unüberwindlichen“ mit der Peitsche zu drohen, diesen Arm nicht mehr herunterlassen. So blieb er jahrelang — ein untrügliches Merkmal ihres Mutes! Später sollen besondere Bestrahlungen eine gewisse Beweglichkeit wieder hergestellt haben.

U. J. E.

*Ob es regnet, ob es heiter,
wir rauchen fröhlich Splendid weiter*



Marke Negerkopf
im Dreieck

Habana-Stumpen



Preis Fr. 1.—

Hediger Söhne, Cigarrenfabrik, Reinach

Diesen Luxus, sich mit
der besten Rasierklinge
zu rasieren, kann sich
heute jedermann leisten.
Denn ein Päckchen mit
10 Gillette Langloch-
klingen kostet
nur noch Fr. 2.50.
Die Gillette Qualität
bleibt unverändert.

Gillette Langloch-
klingen passen auf
alle alten und
neuen Gillette
Rasierapparate.

In allen guten
einschlägigen
Geschäften
erhältlich.



RASIERAPPARATE-HANDELS A. G. 39, BAHNHOFSTRASSE, ZÜRICH.